

Endy, Melvyn

William Penn's „Essay on the Present and Future of Europe“ : the Proposal of a Political Pacifist, in: Suche nach Frieden : politische Ethik in der Frühen Neuzeit III / hrsg. von Norbert Brieskorn und Markus Riedener. – Stuttgart : Kohlhammer, 2003 (Theologie und Frieden ; 29) S. 373-405

Endy will gegen die häufig geäußerte Verwunderung, daß gerade ein Quäker einen politischen Organisationsplan vorlegt, zeigen, daß dies genau die Art der Quäker war: „a political form of pacifism“. Das kann man auch an Penns Versuch einer friedlichen Einigung mit den Indianern in Pennsylvania und an seinem Plan für eine defensive Union der amerikanischen Kolonien studieren. Auch dort konnte Penn seinen persönlichen Pazifismus nicht voll durchsetzen, aber es entsprach der Haltung der Quäker, eher an Weltveränderung mitzuarbeiten, als sich auf reine Frömmigkeit zurückzuziehen.

6.6.4 Bellers

John Bellers, 1654-1725. Kaufmann in London. Quäker der zweiten Generation. Autor von zahlreichen Projekten, vor allem zur Armenfrage.

Bellers reagiert auf denselben gesamteuropäischen Krieg wie sein Zeitgenosse Saint-Pierre, aber ganz ohne dessen Interesse an Theorie. Er gibt ganz isoliert einen Friedensplan, ohne jede Diskussion von Bedingungen. Interessant ist daran die Idee, ganz Europa gleichmäßig in Wahlbezirke aufzuteilen, die das gemeinsame Bundesparlament wählen sollen. Das ist der einzige Plan, der gegen die Kritik am Demokratiedefizit der Friedenspläne angeführt werden kann.

Texte

Some Reasons for an European State Proposed to the Powers of Europe, by an Universal Guarantee, and an Annual Congress, Senate, Dyet, or Parliament, to Settle any Disputes about the Bounds and Rights of Princes and States hereafter (1710)

in: John Bellers : his Life, Times and Writings / edited by George Clarke. – London (u.a.) : Routledge and Kegan Paul, 1987. – S. 132-153

Dieser Band enthält außer einer biographischen Einleitung auch alle Schriften Bellers zu Armenfrage, Erziehungsfrage, Sozialmedizin und Angelegenheiten der Quäker.

Vergleiche zu Bellers Hinsley 1963 (oben S. 308 bei Penn referiert).

6.6.5 Saint-Pierre

Charles-Irenée Castel de Saint-Pierre, Abbé de Tiron, 1658-1743. Ein Geistlicher am Königshof. Ein Cartesianer, der sich 1687 bewußt von der Naturphilosophie zur Moralphilosophie wendet, aber immer im Kontakt mit Naturwissenschaftlern und Erfindern bleibt. Für seinen Vorschlag, den französischen Absolutismus in eine Aristokratie umzubauen, aus der Französischen Akademie ausgeschlossen.

Vergleiche zur Biographie:

Joseph Drouet, L'abbé de Saint-Pierre, l'homme et l'oeuvre. – Paris 1914

Maria Grazia Bottaro Palumbo, Charles-Irenée Castel de Saint-Pierre e la crisi della monarchia di Luigi 14, Bd. 1. – 1658-1710. – Genova 1983

Einen Ausblick auf den (bisher) nicht erschienenen zweiten Band, eine robuste Deutung Saint-Pierres als Sprecher der Friedenspartei am französischen Hof in der Endzeit des Spanischen Erbfolgekrieges 1710-1712 enthält: Maria Grazia Bottaro Palumbo, La genesi die „Memoires pour rendre la Paix perpetuelle en Europe“ dell' abbate di Saint-Pierre, in: Studie politiche in onore di Luigi Firpo / a cura di Silvia Rota Ghibaudi e Franco Barcia. – Milano 1990. – II, 561-588.

Der Abbé de Saint-Pierre war ein großer Projektemacher: Projekt, um die Wege im Winter passierbar zu machen; Projekt zur Verminderung der Prozesse; Projekt einer Rechtschreibreform; Projekt, um Herzöge und hohe Adelige nützlicher für die Gesellschaft machen; Projekt einer Patentsänfte; Projekt zur Ausrottung der algerischen Seeräuber. „...And then one day, quite suddenly“, so he tells us, „there came into my mind a project which by its great beauty struck me with astonishment. It has occupied all my attention for fifteen days“. The result we know. A Project for Making Peace Perpetual in Europe.“ (Carl L. Becker, *The Heavenly City of the 18th Century Philosophers*. – New Haven 1932)

Der Abbé war vor allem durch dieses Projekt berühmt und im späteren 18. Jahrhundert, dem Zeitalter der Friedenspläne, wurde kein Name so sehr mit Friedensplänen verbunden, wie der des Abbés. Gar nicht schlecht für einen Autor, den selbst seine Freunde für unlesbar hielten (freilich auch eine Leistung Rousseaus, dessen Zusammenfassung des Projektes 1761 ein Buchhandelserfolg wurde). Aber geachtet wurde er nicht unbedingt. Vergleiche eine Auflistung von Schriften gegen Saint-Pierre bei Wolfgang Burgdorf, „*Chimäre Europa*“ : *antieuropäische Diskurse in Deutschland (1648-1999)*. – Bochum 1999. – S. 47-74. Witzworte über den Friedensplan waren nicht weniger berühmt als der Plan selber. Kardinal Fleury, der Leiter der französischen Politik in der späteren Lebenszeit des Abbés, spottete das Friedensprojekt könne funktionieren, wenn Saint-Pierre als Apotheker von ganz Europa approbiert wäre und das Gleichgewicht der Säfte regulieren könnte. Ein neuerer Kommentator hat bemerkt, daß Kardinal Fleury die Bedingungen einer cartesianischen Friedentheorie klarer ausgedrückt hat, als der Cartesianer Saint-Pierre (Ralf Bredel, *Systematisch-normative Begriffe des völkerrechtlichen Friedens in der neuzeitlichen Philo-*